

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Freitag, den 17. Oktober 1924. Erste Ausgabe.

Der Grazer Männergesangsverein in Wien. Am Montag, den 20. Oktober findet im Sitzungssaal des Stadtsenats im Rathaus eine Begrüssung des Grazer Männergesangsvereins durch Bürgermeister Seitz statt. Die Begrüssung erfolgt um halb 11 Uhr vormittags.

Eröffnung der pädagogischen Zentralbücherei. Ein langjähriger Wunsch der Lehrerschaft, der in der Zeit der Schulerneuerung an Bedeutung ausserordentlich gewonnen hat, soll nun in Erfüllung gehen. Die Wiener Stadtverwaltung hat durch beträchtliche Geldzuwendungen die Schaffung einer pädagogischen Zentralbücherei ermöglicht, die bereits am Samstag, den 18. Oktober um 5 Uhr nachmittags eröffnet werden wird. Der geschäftsführende Präsident des Stadtschulrates Nationalrat Glöckel hat sowohl die Vertreter der Lehrerschaft, als auch die Presse zu dieser Eröffnung, die im Festsaal des Wiener Stadtschulrats stattfindet, geladen. Am gleichen Tag, um 7 Uhr abends, wird der Direktor der Leipziger Comeniusbücherei, Richard Goldhahn, im Festsaal der Knabenbürgerschule, I. Stubenbastei 3, einen Lichtbildervortrag über die Entwicklung der Comeniusbücherei halten.

Bürgermeister Seitz im Lehrmädchenerholungsheim. Die im Jahre 1918 geschaffene Lehrlingsfürsorgeaktion beim Volksgesundheitsamt hat seit dem Jahre 1920 in Wieselburg an der Erlauf auch ein Erholungsheim für die weibliche erwerbstätige Jugend in Betrieb. Bei der grossen Zahl von erholungsbedürftigen Wiener Lehrmädchen genügte dieses Heim nicht mehr und es hat daher die Gemeinde Wien in diesem Sommer das Schloss Neulengbach der Lehrlingsfürsorgeaktion für die Unterbringung von erwerbstätigen, erholungsbedürftigen Mädchen übergeben. Gegenwärtig sind dort noch ungefähr neunzig Mädchen in Pflege; insgesamt wurden heuer mehr als achthundert weibliche Pfléglinge durch je vier bis sechs Wochen betreut.

Gestern besuchte Bürgermeister Seitz das Erholungsheim, um die Einrichtungen kennen zu lernen. Der Bürgermeister, dem die Pfléglinge einen herzlichen Empfang bereiteten, wurde von dem Leiter der Aktion August Marianek im Hof des Erholungsheims begrüsst. Auf die kurze Begrüssungsansprache antwortete Bürgermeister Seitz: Die Gemeinde Wien hat durch die Leistung von Beiträgen mitgeholfen, um Ihnen den Aufenthalt in diesem schönen Schloss zu ermöglichen. Wenn auch die Gemeinde Wien überdies das Schloss beigestellt hat, so muss doch vor allem dankbar unserer Krankenkassen gedacht werden, weil sie es sind, die diese notwendige Fürsorge für die erwerbende Jugend geschaffen und ausgebaut haben. Was da geschehen ist, ist ein begrüssenswerter sozialer Fortschritt. Wenn wir vor dreissig Jahren gesagt hätten, dass eine Zeit kommen wird, in der Lehrlinge und Lehrmädchen drei bis vier Wochen Sommeraufenthalt nehmen werden, so wären wir ausgelacht worden. Wir Alten haben diese schöne und notwendige Einrichtung nicht gekannt, und freuen uns umso mehr, dass nun alles besser geworden ist. Doppelte Freude empfinden wir aber darüber, dass die Arbeiterschaft sich dies alles aus eigener Kraft geschaffen hat. Die Arbeiter haben sich ihre

Krankenkassen eingerichtet und sie konnten anfangs dem schaffenden Menschen, wenn er erkrankte, nur ein Krankengeld gewähren. Sie sind aber bald weiter gegangen und haben sich in vorbildlicher Weise der Jugend angenommen. So verdankt auch diese Aktion unseren Krankenkassen ihre so erfreuliche Entwicklung. Das sollten Sie, die jetzt hier einen Erholungsaufenthalt verbringen, nie vergessen. Aus Ihren hellen Augen und munteren Mienen ersehe ich, dass Sie sich alle hier wohl fühlen. Wir freuen uns mit Ihnen, weil wir wissen: Was wir für die Jugend tun, das tun wir für die Zukunft unseres Volkes.

Die Ansprache des Bürgermeisters erweckte lauten Beifall. Nationalrat Widholz, der Obmann des Verbandes der Krankenkassen Wiens und Niederösterreichs, dankte dann dem Bürgermeister für den Besuch und das grosse Interesse, das er immer für die Jugend bekundet habe und sagte, dass die Krankenkassen die Aufgabe haben, die Beiträge ihrer Mitglieder vernünftig zu verwalten. Dazu gehöre auch die Fürsorge für die erwerbstätige Jugend. Nicht als Wohltat werde den jungen Arbeiterinnen diese Fürsorge zuteil. Die gesamte Arbeiterschaft habe längst den grossen Wert der körperlichen und geistigen Gesundheit der Jugend erkannt und daher dieses schöne Werk geschaffen, das sie immer mehr ausbauen werde.

Der Bürgermeister besichtigte nun eingehend die weitläufigen Räume des Schlosses und hatte für jeden Pflégling ein freundliches Wort. Im grossen Speisesaal wurde dann eine Jause gegeben, bei der Bürgermeister Seitz nocheinmal der Aktion seine Hilfe zusicherte.

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Freitag, den 17. Oktober 1924. Zweite Ausgabe.

WIENER GEMEINDERAT.

Bürgermeister Seitz eröffnet um 5 Uhr die Sitzung.

G.R. Broczyner referiert über die Bilanz der städt. Versicherungs-

Anstalt für das Jahr 1923 und sagt, diese Bilanz schliesse mit einem sehr günstigen Ergebnis insbesondere wenn man berücksichtigt, daß die städtische Versicherungsanstalt durch die Geldentwertung in den Jahren 1922 in eine ziemlich schwierige Lage geraten sei. Die städt. Versicherungsanstalt hat in dieser Zwischenzeit den Elementarversicherungszweig aufgenommen, was sich als ein sehr glücklicher Gedanke erwies. Insbesondere die Aufnahme der Feuerversicherung in der Zeit während welcher die Aufwertung der Feuerversicherung bei den alten Versicherungsgesellschaften durchgeführt wurde ist der städtischen Versicherungsanstalt außerordentlich zustatten gekommen. Sie hat gelegentlich der Teilung der verschiedenen Institutionen des Landes Niederösterreichs auch darauf Wert gelegt, daß ihr das Wiener Geschäft der Niederösterreichischen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt überwiesen werde und dann während der letzten zwei Jahre die Aufwertung dieses Geschäftes durchgeführt. Dies hat das Rückgrat der Anstalt gestärkt. In der Lebensversicherung sind die Wirkungen der Geldentwertung noch nicht vollständig abgeschlossen. Die Zukunft der städt. Versicherungsanstalt berechtigt zu den besten Hoffnungen-

G.R. Kunschak bespricht insbesondere das Lebensversicherungsgeschäft der städt. Versicherungsanstalt und bezeichnet dessen Zustand als nicht befriedigend. Er rügt es, daß die Aktivität des Lebensversicherungsgeschäftes nur dadurch aufrecht erhalten wurde, daß ein Betrag von 600 Millionen Kronen aus dem Ertragnis der Sachschadenversicherung an die Lebensversicherung überwiesen wurde. Der Zustand des Lebensversicherungszweiges sei darauf zurückzuführen, daß der Zuwachs an Neuversicherten nur gering ist. Redner hält die im Berichte angeführte Begründung, daß die allgemeine Wirtschaftskrise dem Lebensversicherungsgeschäft hindernd im Wege stehe, für nicht richtig und verweist diesbezüglich auf die Ergebnisse des Jahres 1922. Der eigentliche Grund dürfte die im Jahre 1923 erfolgte Veränderung in der Leitung der Anstalt sein. Der Direktor Frank, der die Anstalt bis zum Jahre 1922 geleitet hat, wurde dann von der Führung der

Versicherungsanstalt entfernt. Im Zusammenhange mit diesem Personenwechsel in der Leitung stehe auch die Durchführung von Reformen in ihrem inneren Betriebe, dessen früherer amtlicher Charakter in einen rein kaufmännischen umgewandelt wurde. Man hatte davon Erfolge für die Prosperität des Lebensversicherungsgeschäftes erhofft, doch war diese Hoffnung vergeblich. Das Lebensversicherungsgeschäft konnte im Jahre 1923 nur existieren auf den Krücken der Brandschadenversicherungs-Anstalt. Die Überweisung von Kapitalien aus Ertragnissen der Brandschadenversicherungsanstalt ist nach den Statuten der Versicherungsanstalt allerdings möglich, versicherungspolitisch kann dies nicht gut geheissen werden. Früher sei etwas dergartiges auch nicht vorgekommen, als noch die Brandschaden-

versicherung bei den n.ö. Landesversicherungsanstalt war wurde die Brandschadenversicherung als ein eigener Versicherungszweig mit selbstständiger Bilanzierung, mit selbstständiger Vermögensverwaltung und selbstständiger Prämien und Risiken-Kalkulation geführt. Jeder einzelne Versicherungszweig muß selbst aufgebaut sein, daß er für seine Verpflichtungen selber aufzukommen vermag. Ergibt sich, daß die bei der Lebensversicherung Versicherten mit ihren Prämien das ganze versicherungstechnische Risiko nicht tragen könne, da muß man eben im Rahmen der Lebensversicherung selbst die Abhilfe suchen. Keinesfalls dürfen den bei der Brandschadenversicherung Versicherten höhere Prämien auferlegt werden, um dadurch das Lebensversicherungsgeschäft zu entlasten. Hätte nicht die städt. Lebensversicherungsanstalt den ganzen Stock der gegen Brandschaden Versicherungen übernommen, so würde sie heute ein sehr trauriges Bild geben. Redner schließt mit dem Wunsche, daß in Einkunft Ueberschüsse eines Zweiges des Betriebes der städt. Versicherungsanstalt bei dem Versicherungszweige bleiben, der diese Ueberschüsse erzielt hat.

G.R. Broczyner sagt in seinem Schlusswort, daß die Rechnungsmäßige Passivität der Versicherungsanstalten effektiv gar nicht vorhanden sei, daß wisse jeder Fachmann. Von der Jahresproduktion der Lebensversicherungen muß man zwei Drittel den Reservefond geben, 50 Prozent der ersten Prämie entfällt gewöhnlich auf Provisionen. so daß bei einer starken Produktion im Lebensversicherungsgeschäft eine Passivität herauskommen muß, die sich erst in den nächsten Jahren ausgleicht. Was der Herr G.R. Kunschak als Nachteil bezeichnete ist also richtig gesehen ein Vorzug. Es ist auch gesagt worden, daß der Zuwachs im Jahre 1923 außerordentlich gering sei. Nach den vorliegenden Rechnungsabschlüssen sind aber die Einnahmen von zehn Milliarden im Jahre 1922 auf 50 Milliarden im Jahre 1923 gestiegen. (Hört ! hört ! Rufe bei der Mehrheit) Man kann daher nicht sagen, daß der Zuwachs gering ist. Bezüglich der Bemerkungen über Direktor Frank stellt der Referent fest, daß Direktor Frank dem vormaligen Bürgermeister Reumann schon vor drei Jahren sein Pensionsgesuch überreicht hatte, weil er der Lage nicht Herr werden konnte. Dieses Gesuch konnte deshalb nicht erledigt werden weil sich in der Versicherungsbranche keine geeignete Persönlichkeit fand, die die Anstalten übernehmen wollte. Schließlich bemerkt der Referent, daß bei allen Versicherungsgesellschaften ein Passivsaldo entstanden ist, welches aus den Ueberschüssen der Feuerversicherung gedeckt wurde.

Der Bericht wird sodann von der Mehrheit zur Kenntnis genommen.

Sperrung des Rathausparkes am Sonntag nachmittag. Die Polizeidirektion hat aus sicherheitspolizeilichen Gründen verfügt, daß der Rathauspark am Sonntag an dem das Volksfest im und vor dem Rathause veranstaltet wird von 12 Uhr mittag ab für das Publikum gesperrt werde.

G.R. Grünfeld berichtet, über die Bewilligung formaler Zuschüsse in der Höhe von 3376 Millionen Kronen für Friedhofsherstellungen.

G.R. Bänder (Chr. Soz.) bemängelt den Zustand des Zentralfriedhofes, den er als verwaist bezeichnet. Es wäre hoch an der Zeit hier Hilfe zu schaffen.

G.R. Erbang (Chr. Soz.) erklärt, es gehe nicht an, dass die Gemeinde Wien sich auf den Friedhöfen für Steinmetzarbeiten eine Art Monopolstellung schafft, die die heimischen Steinmetzmeister schwer schädigt. Die Gemeinde möge sich auf Reparaturen von Grabsteinen beschränken.

G.R. Grünfeld entgegnet, objektiv denkende Beobachter können sich durch persönlichen Augenschein auf dem Zentralfriedhof davon überzeugen, dass sich die Verhältnisse dort bedeutend gebessert haben. Keinesfalls sei es gerechtfertigt die Zustände als verwaist hinzustellen. Es ist schon viel geschehen und wird noch geschehen, Beweis

der vorliegende Antrag - Bezüglich der Steinmetzwerkstätten nehme die Mehrheit den Standpunkt ein, dass sie der Allgemeinheit dienen müsse. Auch unter den Christlichsozialen sind Unternehmungen dieser Art entstanden, sie haben sich bewährt und wir tun dasselbe.

Der Referentenantrag wird sodann angenommen.

G.R. Grünfeld beantragt die Bewilligung eines Kredites von 470 Millionen Kronen zur Ausgestaltung des Urnenhains beim Krematorium.

G.R. Orel (Chr. Soz.): Seinerzeit wurde hier von Herrn Stadtrat Tandler erklärt, dass das Krematorium nur für die Reichen errichtet wurde. Ich sehe nicht ein, weshalb die Gemeinde für diese Kreise Geld aufwenden soll. Es sind sehr viel Arme in Wien die keine Wohnung haben. So lange dies der Fall ist, darf man das Geld nicht für die beantragten Zwecke ausgeben. Ich beantrage daher den Betrag von 470 Millionen für die Errichtung von Einfamilienhäusern mit entsprechenden Land zu verwenden.

G.R. Grünfeld: Ich kann nur schwer glauben, dass Professor Tandler diese Äußerung wirklich gemacht hat. Tatsache ist aber, dass sich im Krematorium nicht nur Reiche sondern auch unbemittelte Leute einschleichen lassen. Bezüglich des Antrages Orel bemerke ich, dass wohl auf dem Gebiete des Wohnungsbaues von der gegenwärtigen Mehrheit sicherlich mindestens so viel geschieht, wie unter der früheren Mehrheit.

Der Antrag Orel wird dann abgelehnt, der Referentenantrag angenommen.

G.R. Schön berichtet über einen Haustausch Thurygasse - Schulgasse und beantragt die Bewilligung von 22 Millionen Zuschusskredit zur Durchführung dieser Transaktion.

G.R. Innerhuber (Soz. Dem.): Als Vertrauensmann der Arbeiterschaft vom Lichtental begrüße ich es, dass hier ein Anfang gemacht wird, das schreckliche Wohnungselend in diesem Bezirksteil zu lindern. Der Zustand vieler Häuser dort ist derart, dass die Leute in den Wohnungen mit den Regenschirmen sitzen müssen, weil es in die Räume hineinregnet. Seinerzeit besichtigten unter Führung des Redakteurs Max Winter ausländische Persönlichkeiten diese Elendwohnungen und sie waren erschüttert von den Bildern der Not, Verzweiflung in den Häusern. Man sieht dort vollkommen verfallene Mauern, von Ratten durchfressene Fußböden, halb abgedeckte Dächer. In der Wohnung einer Proletarierfrau mit sechs Kindern haben sich die Ratten gleichsam als Untermieter eingenistet, die das tägliche Brot mitessen.

Ich fühle mich verpflichtet den Herrn Stadträten Beitner und Kokrda hier zu danken, dass sie sich die unendliche Mühe gegeben haben die Verhandlungen mit den halsstarrigen Hauseigentümern, die aus der Gemeinde möglichst viel Geld herauschle-

gen wollten, bevor sie ihre Häuser hergaben. Der Titel Lichtental für diesen Bezirksteil ist längst nicht mehr zutreffend. Man kann es Elendstal nennen. Aber es soll ein wirkliches Lichtental entstehen, das man in Wiej immer so oft und schön besungen hat, ein Lichtental für Wohnungen

die mit Licht und Luft ausgestattet sind. In diesem Sinne bitte ich alle maßgebenden Faktoren zu wirken.

G.R. Erbang (Chr. Soz.) begrüßt gleichfalls die Modernisierung des alten Lichtentals. Bei den Verhandlungen müsse man bedenken, dass die Leute an den alten Häusern in Lichtental mit ihrem ganzen Herzen hängen. Es sei daher völlig unangebracht, dass man bevor man zu solchen Unterhandlungen schreitet Demonstrationsversammlungen veranstaltet um die Leute einzuschüchtern.

G.R. Schleifer (Chr. Soz.) Die Leute wollen die Gemeinde nur ausnützen. (Unruhe).

Redner schließt mit dem Wunsche, dass man die Verhandlungen in einer der Gemeinde entsprechenden Weise führe.

G.R. Schön weist die Behauptung Erbang, dass die Verhandlungen von der Gemeinde in einer Form geführt werde, die nicht einwandfrei ist, zurück. Uebrigens wurden die Verhandlungen gemeinsam mit Vertretern der Minorität geführt, die also eine Kontrolle über den Gang der Verhandlungen hatten.

G.R. Schleifer: Die Demonstrationen hat ja nicht die Gemeinde veranstaltet!

G.R. Erbang berichtet tatsächlich er habe nicht behauptet, dass die Verhandlungsart der Gemeinde anzugreifen sei, sondern dass die Gemeinderäte Schleifer und Innerhuber Demonstrationen veranstaltet hätte.

G.R. Innerhuber berichtet, dass nicht er als Gemeinderat Schleifer die Demonstrationsveranstaltungen veranlasst haben, sondern, dass dieses spontan infolge des Wohnungselends zustande gekommen seien. (Unruhe).

Der Referentenantrag wird einstimmig angenommen.

Stadtrat Professor Dr. Tandler referiert über einen Zuschusskredit von 669 Millionen Kronen für den Betrieb und 30 Millionen für Investitionen für das Entbindungsheim in der Brigittenau. Die Anträge werden lebhaft angenommen.

Hierauf verlangt Professor Dr. Tandler einen Zuschusskredit von 275 Millionen Kronen für das für die Auslaufbrunnen und Pissoire erforderliche Wasser, wobei er bemerkt, dass diese Post seine Ausgabe in des Wortes eigentlichen Sinne darstelle, da die Bezahlung seitens der Anstalten wieder an die Gemeinde Wien erfolge.

G.R. Josef Müller (Chr. Soz.) stellt den Antrag, dass bei der Philadelphiastraße in Meidling und bei der Hetzendorfer Pfarrkirche Anstandsorte errichtet werden.

G.R. Scholz (Chr. Soz.) beantragt, dass bei 80 Prozent der Pissoire die Wasserspülung nicht funktioniere und wünscht, dass auf dem Hannoverplatz im XX. Bezirk die Pissoiranlage weggenommen eine große Bedürfnisanstalt für Männer und Frauen errichtet werde

Stadtrat Professor Dr. Tandler konstatiert, dass die der Bedürfnisanstalten auf Grund eines Vertrages mit der Firma Beetz erfolge, die auch die Verpflichtung/alljährlich eine Bedürfnisanstalt zu erbauen. Wegen der hohen Kosten sei dies aber jetzt nicht möglich. Er werde die eingebrachten Anträge im Budget des nächsten Jahres berücksichtigen. Hierauf wird der Referentenantrag angenommen und die Anträge des G.R. Josef Müller der Geschäftsordnung zugewiesen.

St.R. Speiser referiert über die Kollektivvertragsänderungen für die Arbeiter der Wassermessen-Reparaturwerkstätten, denen eine zehnpromtente Lohnerhöhung zugestanden wurde, sowie sie sich bei den letzten Metallarbeiterverhandlungen ausgewirkt habe. Der Gemeinderat gibt hiezu debattelos seine Zustimmung.

Hierauf referiert St.R. Speiser über die Zuwendungen an die städt. Angestellten und Lehrpersonen.

G.R. Rummelhardt (Chr. Soz.) erklärt, daß die Minorität wohl für den Teil der Referentenanträge stimmen werden, der die Genehmigung für die Zuwendungen für den Monat Oktober verlange, nicht aber für den zweiten Teil der Anträge durch den Stadtssenat ermächtigt werden soll die Zuwendungen auch im November und Dezember zu ge-

währen. Für diese Ausschaltung des Gemeinderates gebe es keinen plausiblen Grund. Er verlange auch im Interesse der Beamten, daß der Stadtssenat auch im November und Dezember seine Vorschläge bezüglich der Gewährung von Zuschüssen an den Gemeinderaterstatte.

Die Zuwendungen selbst seien nicht so großartig und bewegen sich zwischen 265.000 und 600.000 Kronen. Die Summe der gesamten Zuwendungen betrage sechs Milliarden, eine geringe Summe im Vergleich zum Budget. Wenn die Beamten der Gemeinde besser bezahlt sind als die des Bundes, so dürfen sie nicht vergessen, daß sie zum großen Teil dies auch dem Bunde zu danken haben, denn der Bund leiste noch immer zum Personalaufwand der Gemeinde einen sehr erheblichen Beitrag. Redner kommt dann auf die Vorgeschichte der Verhandlungen zu sprechen, bei denen wieder nur der Bund und die Mitglieder der Majorität anwesend waren, während die christliche Gewerkschaft der städt. Angestellten und die Mitglieder der Minorität wieder beiseite geschoben wurden. Redner erklärt, daß die Minorität dieses Beiseitestellen absolut nicht dulden werde und dann auf den angekündigten Demonstrationzug zu sprechen. Wenn man das Flugblatt des Verbandes liest, so weiß man nicht, ob das die Aufmachung eines Zirkuskowens ist, der Gott weiß was für eine künstlerische Leistung ankündigt und dann nur einen Purzelbaum schlägt. Wenn der Verband Angst hat, daß die Selbstständigkeit der Gemeinde nicht gewahrt ist, dann muß er wenig Zutrauen zu der derzeitigen Gemeinderatsmehrheit haben. Es ist dies eine der größten Kasperladien, die je mit den Angestellten aufgeführt worden sind. Wäre ich ein städt. Beamter, ich würde das Präsidium des Verbandes zur Verantwortung ziehen, weil es die Angestellten in so unerhörter Weise politisch mißbraucht. Niemand will der Gemeinde Wien die

Freiheit nehmen. Der Nationalrat hat doch beschlossen, daß vom 1. Jänner an die Personalpolitik der Gemeinde völlig selbstständig sein wird. Solche Mittel sollten auch die Mitglieder der Mehrheit verdrießen. Wir sind heute im Personalausschuß gewesen und man hat uns mitgeteilt, was die Beamten erhalten werden. Diese Mitteilung sollte nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sein. Aber schon vorher haben wir ein Zirkular des sozialdemokratischen Zentralvereins der Lehrer erhalten, in dem die Zuwendungen angeführt sind. Das ist unanständig gehandelt. Wir stimmen für den ersten Teil der Vorlage, wodurch den Angestellten die Regulierung für den Monat Oktober gegeben wird. Im Interesse der Wahrung der Würde des Gemeinderates lehnen wir den zweiten Teil ab und ersuchen die Mehrheit für unseren Antrag, nach dem Zuwendungen für die Monate November und Dezember vom Gemeinderate beschlossen werden sollen, zu stimmen. (Beifall).

St.R. Speiser sagt in seinem Schlußwort, daß durch die Ermächtigung des Stadtssenates, wohl kein Mitglied des Gemeinderates in seinen verfassungsmäßigen Rechten verkürzt werde. Die Angestellten sollen eine gewisse Sicherheit haben, daß ihnen solche Beträge, wenn die wirtschaftliche Lage sich nicht bessert, auch gegeben werden. Wenn die Regierung auf einen Teil der Warenumsatzsteuer verzichten würde, so könnte eine weitere Teuerung vermieden werden. Wenn von der Minderheit eingewendet worden ist, daß die Zuwendungen nicht so großartig sind, so muß man sagen, daß sie jedenfalls großartiger sind als beim Bund. Die Personalausschüsse des Bundes sind nichts anderes als ein kleiner Ersatz für Verzichte an Steuern. Sie wurden der Gemeinde nie gerne gegeben und es mußte ein sehr scharfer Kampf darum geführt werden. Der Bund hat diese Zuschüsse auf das Äußerste eingeschränkt und wird sie vom 1. Jänner vollständig einstellen. Was wir da bekommen, ist nichts anderes als das gute Recht der Gemeinde. Man hat der Gemeinde übrigens heuer bei der Novellierung der Abgabeteilung nicht weniger als 280 Millionen weggenommen. Vom Standpunkt eines Wiener Gemeinderates sind die Einwände der Minderheit völlig unverständlich. (Beifall). Bei der Abstimmung wird der Antrag der Minderheit abgelehnt und die Vorlage unverändert angenommen.

St.R. Siegel berichtet, daß durch den Ankauf eines Grundstückes der Wohnhausbau am Kaisermühlendamm um 64 Wohnungen vergrößert werden kann.

Dem Projekt wird ohne Debatte zugestimmt.

Ohne Debatte werden hierauf die Errichtung eines Gebäudes für die Unterbringung einer Umformerstation bei der Elektrifizierung der Gürtellinie der Stadtbahn, die Auflassung eines Teilgebietes der Siedlungszone und Einbeziehung von Grundflächen in den Wald- und Wiesengürtel und die Erhöhung der Grundlöhne für die Arbeiter der städtischen Gaswerke genehmigt. Ohne Wortmeldung erteilte der Gemeinderat auch die Zustimmung zu der Neuregelung der Ehrengaben der Gemeinde bei goldenen und diamanten Hochzeiten. Es erhalten nun alle mittellosen Wiener Ehepaare, die ihre goldene oder diamantene Hochzeit begehen, wenn sie darum ansuchen, eine Ehrengabe der Stadt Wien. Diese Ehrengabe beträgt bei goldenen Hochzeiten fünfzig Schillinge und bei diamantenen Hochzeiten sechzig Schillinge. Diese Widmung gilt auch für Hochzeitsjubilare, die sich in der Anstaltsfürsorge der Gemeinde Wien befinden. Diesen Ehepaaren ist auch, wie bisher, an ihrem Festtag die Feiertagskost zu verabreichen.

G.R. Grünfeld beantragt, daß für die gärtnerische Ausschmückung der Kriegergräber auf dem Zentralfriedhof 600 Millionen Kronen bewilligt werden sollen. Es soll auch für die verstorbenen und gefallenen Soldaten ein würdiges Denkmal errichtet werden.

GR. Stöger (chr. soz.) zollt dem Antrag Anerkennung. Die Errichtung eines würdigen Heldendenkmals auf dem Zentralfriedhofe sei eine Ehrenpflicht der Gemeinde und der Bürgermeister hat sich dafür mit seinem Wort verbürgt. Es ist nicht notwendig ein prunkvolles Denkmal zu errichten, Hauptsache sei, daß Wien endlich von der Schande der Pietätlosigkeit befreit werde.

Nach dem Schlußwort des Referenten wird der Antrag angenommen und die öffentliche Sitzung geschlossen.

Musik- und Theaterfest der Stadt Wien.

Das grosse Volksfest vom nächsten Sonntag.

Das grosse Volksfest beginnt Sonntag Schlag 2 Uhr, um die schöne Tageszeit voll ausnützen zu können, und zwar auf dem Rathausplatz und im Arwadenhof gleichzeitig. Unter der Führung des Ballettmeisters Raimund wird eine Ballettgruppe des Staatsoper den Rossowalzer von Schubert und den Czardas aus der Fledermaus tanzen. „Der blaue Vogel“ führt unter der Leitung des Direktor Juschny einige der besten Nummern seines Programms vor. Ein Chor, bestehend aus Mitgliedern des Wiener Männergesangsvereins, des Schubertbunds und des Eisenbahnergesangsvereins (Dirigent Prof. Karl Führich) bringt Lieder von Schubert und Stauss zum Vortrag: Eine Chorgruppe Freie Typographia und Volkschor West-Wien singt unter/der Leitung des Chorleiters Heinrich Schoof Massenhöre. Ein Bäserorchester (Dirigent Prof. Karl Stiegler), zwei Konzertorchester und das Mandolinorchester IX (Dirigent Prof. Karl Friedenthal) werden den instrumentalen Teil besorgen. Prof. Sostrario wird Solóvorträge auf dem Flügelhorn bieten. Zwei Clowngruppen vom Zirkus Hagenbeck werden sowohl zu Beginn als auch am Schluss auftreten. Bei Eintritt der Dunkelheit werden im Arwadenhof Filmvorführungen stattfinden und zwar ein Jackie Coogan-Film und ein Wiener Film.

Um Zwischenfälle beider zu vermeiden, muss auf Verlangen der Sicherheitsbehörde der Park schon um 12 Uhr für das Publikum gesperrt werden. Für alle diese Vorführungen gelten die Einzeitskarten von 10.000 K. Um 8 Uhr Abends findet als Sonderveranstaltung (Entree 20.000 K) ein „Wiener Abend“ im Festsaal des Rathauses statt.

wünscht der dass sie
Bürgermeister Seitz: Bibliothek/ross
und schön werden und/den reichen Kulturschatz der Stadt Wien zu erhöhen.
Es ist unsere Pflicht, besonders hervorzuheben, dass die Spende
der Leipziger Comeniusbücherei den Grundstock dieser Bücherei bil-
det. Das ist nicht eine Spende schlechthin, ein Symbol, ein Be-
kenntnis unserer Brüder aus dem Reiche zu uns. (Lebhafte Beifall),
Wir, die wir/sovieles aus unserem
Mutterlande, aus Deutschland empfangen,
wie sehen hier wieder an diesem einzelnen symbolischen Akt, dass
unsere Brüder im Reich draussen uns, den vorgeschobenen Posten
nach Osten nicht als den letzten ihrer Posten in der Welt betrach-
ten, dass sie uns hilfreich zur Seite stehen für die-
ser Bekundung
deutscher Einheit und Solidarität danken wir herzlich
(Neuerlicher Beifall) Dass die Gemeinde Wien ihre
Schulen in jedern Weise fördert, ist selbstverständlich, dass sie
auch künftighin alles ist ihre Pflicht. Mit grosser Freu-
de sehen wir das ungeheure Bildungsstreben unserer Lehrerschaft.
Wir sind jetzt wieder in einer Epoche die jener ist,
Wende der 60 iger und 70 iger Jahre Lehrer aus der alten Konkordats-
schule sich vor neue Methoden und neue Grundsätze gestellt haben.
In dieser Zentralbücherei befindet sich auch der Bücherbestand un-
seres alten Dittes, der ja auch eine Leihgabe des Reiches draussen
an uns war. Ich habe noch das Glück, den Mann zu kennen und ihm
politisch nahe zu stehen und ich weiss mich wohl zu erinnern, wie
er immer zu den jungen Leuten sagte: Jetzt seid ihr nun erzo-
gen und unterrichtet, jetzt müsst ihr endlich lernen. Um unsere
Jugend zur Liebe zur Wissenschaft, zur Liebe zur Kunst zu erziehen,
braucht, ist objektives Schauen, das heisst wissenschaftliches Den-
ken, wissenschaftliche Betrachtung. Denn unsere Lehrer haben diese Gabe
dann wird unsere Jugend imstande sein, die alte Kultur Wiens
fortzuführen. Das ist die edle Aufgabe, die den Wiener
Lehrerinnen und Lehren gestellt ist. Wir werden Alles für Sie
tun, um Ihre materielle Lage gut zu gestalten und Ihnen die Mittel
zur Fortbildung zu geben immer mit dem Rufe: Gebt, was wir euch die-
ten weiter an unsere Kinder! Bank unseren Lehrern solle ein neues
Geschlecht erstehen, das die alte Tradition aufnimmt und sie
steghaft in die Welt trägt.

Der Rede des Bürgermeisters folgte stürmischer Beifall. Hierauf
wurde die Zentralbücherei besichtigt.

Das Programm des Volksfestes im und vor dem Rathaus. Als Abschluss des
Musik- und Theaterfestes der Stadt Wien findet am Sonntag, den 19. Okto-
ber um 2 Uhr nachmittags ein grosses Volksfest statt. Das Programm setzt
sich wie folgt zusammen: Auf dem Rathausplatz: Massenhöre Freie Typo-
graphia und Volkschor West-Wien, Dirigent Chormeister Heinrich Schoof.
Bläserchor der Staatsoper, Leitung Professor Karl Stiegler. Ballett der
Staatsoper, Franz Schubert, Rosenwalzer aus „Jahreszeiten der Liebe“, Jo-
hann Strauss, Czardas aus der „Fledermaus“, ein Orchesterp besen-
hend aus Philharmonikern, Kammerchor, bestehend aus Mit-
gliedern des Wiener Männergesangvereins, Schubertbundes und Eisenbahner-
gesangvereins, Dirigent Professor Karl Fühlich. Flügelhornvorträge Profes-
sor Sostario. Clowngruppe Hagenbeck. Im Arkadenhof: Flügelhornvorträge
Professor Sostario, „Der blaue Vogel“ unter Leitung des Direktors Jushny,
Clowngruppe Hagenbeck, Mandolinorchester, Dirigent Professor Karl Frie-
denthal. Lustige Vorträge Gisa Wurm. Freie Typographia und Volkschor West-
Wien, Massenhöre, Dirigent Chormeister Heinrich Schoof. Wiener Duette, Wal-
ter Huber, Emmerich Reimers (Burgtheater). Filmvorführung: Gaumontwoche,
Unsere brave Feuerwehr, Ein Lustspiel, Zirkuskind mit Jackie Coogan. Im
Festsalle um 10 Uhr abends „Wiener Abend“, Eintritt 20.000 Kronen. Mit-

*Wollen werden d. R. Antefordner, Clavebauhof, Karlene Vayl, Jumentboiler
Hugo Knepler, Lisa Wurm, Clavale Bauhof*

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Samstag, den 18. Oktober 1924.

Eröffnung der Zentralbücherei
Heute Nachmittags
fand im Festsalle der Wiener Stadtschulrates die feierliche
Eröffnung der neugeschaffenen Pädagogischen Zentralbücherei statt.
durch Bürgermeister Seitz statt. Es waren erschienen St dtrat
Speiser und eine grosse Zahl von Lehrerinnen und Lehrer, die
der Präsident des Stadtschulrates Otto Glöckel begrüsst.
Eröffnung der
Präsident Glöckel führte dann aus, dass mit der Zentralbücher-
ei ein seit Jahrzehnen von der Lehrerschaft gehe, er Wunsch in
Erfüllung gegangenseitig. Aber früher haben zwei Voraus-
setzungen dafür gefehlt, die entsprechenden Räumlichkeiten und
dann die notwendigen Geldmittel, um eine solche pädagogische Fach-
bibliothek einzurichten und fortzuführen. Heute sind diese zwei Vor-
bedingungen glücklicherweise vorhanden. Die Zentralbücherei ist in
den seinerzeitigen Bibliotheksräumen des Verwaltungsgerichtshofes
untergebracht und die Gemeinde Wien hat dem Wunsche der Lehr-
erschaft nicht nur theoretisches Verständnis entgegengebracht, son-
dern sie auch mit reichlichen Geldmitteln gefördert. Die Schulver-
waltung der Gemeinde Wien hat die grosse Aufgabe übernommen, das
Schulwesen diesem Stande der Wissenschaft und den Bedürf-
nissen der Zeit entsprechend umzugestalten, Wien eine grossen Reform-
stadt zu machen. Durch diese Arbeit wollen wir beitragen zum geistli-
gen und sittlichen Aufbau. Vieles ist auf dem Gebiete der Schuler-
neuerung in den letzten Jahrgeschehen. Diese innere Umgestaltung d
des Schulwesens erforderte eine wesentlich erhöhte Leistung der Leh-
rerschaft, eine systematische Umbildung, also eine Arbeit, die aufge-
baut ist auf einer besonderen Opferwilligkeit der Lehrerschaft, auf
ehrlicher Begasisterung. Mehr als je gilt hier das Wahrwort, dass der
Lehrer nie aufhören dürfe Schüler zu sein. Mit Freude muss
konstatirt werden, dass das österreichische und speziell das Wiener
Schulwesen auf dem Gebiete der Schulreformbewegung an führender Ste-

le stehe. Präsident Glöckel gab hierauf einen Ueberblick aller
Möglichkeiten der Fortbildung, die hier in Wien für Lehrer geschaf-
fen seien, an der Spitze das Pädagogische Institut, das die Stadt
Wien zu neuem Leben erweckt hat und an dem im kommenden Winterse-
mester 60 Dozenten in 160 Wochenstunden zur Lehrerschaft sprechen
werden und bereits 2400 Hörer eingezeichnet sind. Das vorläufig
letzte Glied aller Massnahmen zur Fortbildung und Ausbildung der
Lehrerschaft sei die Zentralbücherei, die mit allen wissenschaftlichen
Behelfen ausgestattet kostenlos den ganzen Tag über den Lehrerinnen
und Lehrern zur Verfügung stehen wird. Die Bücherei hat als Grund-
bestand Lehrern zur Verfügung stehen wird. Die Bücherei hat grosse
Zuwendungen von Bibliotheken der Stadt Wien erhalten, die Comenius
bücherei in Leipzig hat die Zentralbücherei 1283 Bücher, darunter
Unika zum Geschenk gemacht. Präsident dankte dem nun insbesondere
dem Anwesenden Direktor der Comeniusbücherei unter stürmischem Bei-
fall der Hörer sowie allen Spendern. Die betrags, die
die Gemeinde Wien für die Bücherei zur Verfügung gestellt hat, belau-
ft sich auf eine Milliarde Kronen. (Lebhafte Beifall.) Eine sol-
che Summe ist in Oesterreich wohl noch keiner Bibliothek zur Verfü-
gung gestellt worden. Nachdem Präsident Glöckel noch dem Organi-
sator und Leiter der Zentralbücherei Krassnig für seine Arbeit
und dessen Mitarbeitern gedankt hatte, ersuchte er den Bürgermeister
die Bücherei zu eröffnen.

Der Leuchtbrunnen. Der Leuchtbrunnen spilet morgen Sonntag, den
19. d.M. und am 12. November von 12 Uhr bis 19 Uhr Abends.